

MINDERE BRÜDER IN DER WELT UND IN DER KIRCHE



Mit dem Heiligen Bonaventura von Bagnoregio

In diesem Jahr feiern wir den 800. Geburtstag des Heiligen Bonaventura, des namhaften Protagonisten der Franziskanischen Familie. Um 1217 erblickte er in der Stadt Bagnoregio, in der römischen Toscana nahe von Orvieto, das Licht der Welt. Er war bereits Doktor der Artes, als er im Jahr 1245 in den Orden eintrat. Gedanken und Überlegungen des Alexander von Hales, der selber vom Lehrstuhl zum Kloster gewechselt hatte, hatten ihn mit der franziskanischen Spiritualität bekannt gemacht. 1255 war er in Paris als Magister der Theologie tätig. Im Jahr 1257 wurde er zum Generalminister gewählt. 1272 erfolgte die Ernennung zum Kardinal und Bischof von Albano. Damit verbunden war die Aufgabe, das Konzil von Lyon vorzubereiten. Er starb auf dem Konzil am 15. Juli 1274. Seine Werke in neun Bänden der Opera Omnia von Quaracchi wurden in den Jahren 1882 bis 1902 publiziert.

Für Bonaventura ist der Mensch das Wesen, das begehrt. Er begehrt Grosses, das Intelligenz und Affekte beinhalten und die Schönheit aller Dinge entdecken und geniessen will. Es ist die Harmonie, die den Menschen von sich weg auf den anderen verweist. Gleichzeitig ist der Mensch des bonaventurianischen Begehrens ein Wesen, das die Mühe des Weges auf sich nimmt, weil es von einer Nostalgie bewegt ist, die ihm die Präsenz der Antwort in allem, was ihm begegnet, ahnen lässt. Er weiss, dass innerhalb seiner Welt - in der Vielfalt ihres Sich-Zeigens - eine einzige und beständige Präsenz erscheint, von der alles kommt und zu der alles zurückkehrt. In all dem repräsentiert für Bonaventura Jesus Christus das Zentrum der möglichen Einheit aller Dinge (Christozentrik); denn in ihm hat alles seinen Ursprung und seine Vollendung. Gleichzeitig bekommt das Begehren des Menschen von Christus her die Ausrichtung, mit der es sich auf den Weg zur erwarteten und gesuchten Antwort macht. Das Begehren, die Einheit zwischen Gott und der Welt zu entdecken und zu leben, konkretisiert sich für Bonaventura in drei Bereichen der christlichen Existenz: in der asketischen und mystischen Erfahrung der Suche des Angesichts Gottes, das in der Menschheit Christi (1) sich zeigt; im kulturellen Austausch mit den Menschen seiner Zeit, um so die Einheit von Glaube und Vernunft zu schaffen (2) und ihn schliesslich - in seinem Engagement für den minoritischen Orden - zu einem treuen Instrument des Franziskus im Dienst der Kirche zu machen (3).

1. Bonaventura war vor allem ein „Mann Gottes“; für die Menschen wurde er zum „geistlichen Führer“. Das bezeugen zahlreiche spirituelle Schriften asketischer Art und Andachtsbücher. Mit den asketischen Schriften versuchte er, geordnete, stufenweise Prozesse in Gang zu bringen, wobei diese auch in ihrer örtlichen und zeitlichen Dynamik erfasst wurden. Durch sie konnte man in einem fortschreitenden Prozess Gott nähern kommen. Mit Schriften in der Art von Andachtsbüchern verfolgte er das Ziel, uns zur Liebe Gottes anzuspornen und einen liebevollen Blick auf das Leben Christi zu werfen, vor allem in der Betrachtung seiner Menschheit. Hier wie in allen anderen Schriften lässt der seraphische Doktor erkennen, wie tief er im Wort Gottes verwurzelt ist. In der beständigen Lektüre und Meditation der Bibel nährte er sich mit dem Wort Gottes.

Aus vielen bemerkenswerten Aspekten ragt einer besonders hervor: im geistlichen Leben kann die Liebe zu Gott nicht allein emotional und instinktiv-affektiv sein, sie verlangt vielmehr Gestalten und Wege, die die Seele zum Staunen bringen. Ohne einen ordentlichen Prozess asketischen Charakters wird es der menschlichen Seele nur mit grossen Schwierigkeiten gelingen, jene Ruhe und jenes Schweigen zu schaffen, das ihr erlaubt, das Mysterium Gottes zu hören, zu sehen, zu kosten, zu schmecken und zu berühren. Für Bonaventura geht es nicht darum, Gott zu „erobern“ sondern „sich von Gott finden zu lassen“. Dabei geht es darum, sich auf die unwägbare Überraschung der Begegnung mit ihm vorzubereiten.

Über all das hinaus erinnert Bonaventura an ein zweites wichtiges Element, das in unserem Leben als

„Ordensleute“ seinen Platz finden soll: die Welt von heute wie die von gestern braucht „Lehrmeister des Geistes“, sie braucht Männer und Frauen, die in der Lage sind, mit dem Zeugnis ihres Lebens den andern in ihrem Prozess auf die Erfahrung Gottes hin zu helfen. Dieses Vorhaben „geistlicher Bildung“ muss die Frucht einer wahren, tiefen und persönlichen Erfahrung sein. Nur auf diese Weise erhalten die geistlichen Wege ihren typisch franziskanischen Geschmack. Ja, die Welt braucht die Kontemplativen; sie sollen in der Lage sein, die Freude des Evangeliums zu verkünden und ebenso die Schönheit des franziskanischen Charismas in der Gemeinschaft. Unsere geistliche Tradition - sie besteht aus heiligen Orten und grossen Gestalten der Heiligkeit und der Gelehrsamkeit - verfügt über einen Reichtum, den die Welt von heute als authentisch und wirksam auf dem Weg effektiven geistlichen Wachstums anerkennt.

2. Bonaventura war auch Magister an der Universität. Die Sehnsucht nach Gott als Quelle des Staunens und des spirituellen Affekts, fand in ihm eine direkte Verlängerung des engagierten Dialogs mit der Kultur seiner Zeit (4). Seine Vorlesungen als Magister wurden von einer zweifachen Wahrheit beseelt: der Mensch ist dazu geschaffen, dass er die Weisheit Gottes erreicht, d.h. dass er Gott verkosten kann. Aber dieses Ziel wird nur erreicht durch die Vermittlung des Verstandes, des Weges der weisheitlichen Wahrheit. In der universitären Welt des 13. Jahrhunderts stellte sich die schwierige Frage, wie Philosophie und Theologie, Vernunft und Glaube, Intelligenz und Affekt, Wissen und Liebe (5) miteinander versöhnt werden können. Es bestand die grosse Gefahr, die beiden Erkenntnisweisen als parallel nebeneinander zu verstehen und dadurch zu einer doppelten Wahrheit zu gelangen, die Wahrheit der Philosophie und die der Theologie, wobei die eine der anderen fremd ist oder in Konflikt mit ihr steht. Die Lösung des Bonaventura beruht auf zwei Kerngedanken: Der Mensch ist ein Wesen, das unterwegs ist und sich schrittweise hinbewegt zum Einen, zum Wahren und zum Guten - er ist das trinitarische Geheimnis, das in allen Dingen aufleuchtet - und gleichzeitig ist er begleitet von der Wahrheit selber, die Christus ist, der als innerer Lehrer jeden Menschen erleuchtet, der diese Welt betritt. Deshalb „exkommuniziert“ Bonaventura nicht, was Aristoteles Neues in die Welt der Philosophen einbringt, sondern er bemüht sich, das Neue in den einzigen, fortschreitenden Weg zu integrieren. Es ist der Weg, den der Verstand - vom Begehren des Herzens und des Verstandes angetrieben - zu Gott hin unternimmt. Ein fundamentales Prinzip, das Bonaventura seinen Zeitgenossen immer wieder in Erinnerung ruft, lautet: Der Verstand ist der Weg zur Weisheit, aber, wenn er sich in sich selber verschliesst, dann gerät er unweigerlich in Irrtum.

Wir, Franziskaner des XXI. Jahrhunderts, sind eingetaucht in eine Welt, die von wissenschaftlich-technischem Wissen beherrscht wird. Dieses Wissen ist umfassend und mächtig und zugleich nicht zugänglich für ein Darüberhinaus und für den Anderen. Der Heilige von Bagnoregio schlägt uns zwei fundamentale Strategien vor: In erster Linie fordert er uns auf, die Haltung eines wahren und engagierten

Dialogs einzunehmen, verbunden mit einem positiven Blick und grosser Achtung vor den Fähigkeiten des Menschen. In den Menschen sollen wir sichere Manifestationen jener Schönheit erkennen, die Gott dem Geschaffenen und dem Menschen verliehen hat. Jede Haltung, die sich der Welt feindlich gegenüber stellt und die Welt exkommuniziert, passt nicht zur Vision des Bonaventura. In der ganzen Realität zeigt sich das Geheimnis des einen und dreifaltigen Gottes, denn in jedem Ding zeigt sich die Spur seiner Präsenz; der Mensch hat die Kraft, Sinn zu entdecken und von der Schönheit seiner Präsenz zu künden.

Gleichzeitig jedoch lädt Bonaventura uns ein, im Angesicht der Welt Diener an der Öffnung auf die Transzendenz hin zu sein. Wir sollen den Menschen von heute zwei wichtige, ermutigende Wahrheiten in Erinnerung rufen: Vor allem: In jedem Prozess des Erkennens der Wirklichkeit ist der Mensch beständig auf dem Weg zu einer noch tieferen Wahrheit, zu einer Wahrheit, die die hier und dort verstreuten Fragmente in die Einheit einbringt und sie in einer Fülle und Vollendung zusammenführt, die den Verstand übertrifft und nach dem Affekt verlangt. Ein Sich-Verschliessen, das sich dieses unendlichen Horizontes bewusst ist, würde den Menschen zu einer Wissenschaft und Technik ohne Seele und ohne Hoffnung verdammen. In jeder unserer Anstrengungen auf die Einheit hin, ist die Wahrheit und das Gute lebendig und bewirkt das trinitarische Geheimnis der göttlichen Liebe. Mit der Gewissheit des Glaubens können wir sagen, dass in jedem Prozess zugunsten einer besseren und menschlicheren Welt das erlösende Geheimnis Christi am Wirken ist. Er hat sich zu jeder Zeit ohne Vorbehalt jedem Menschen hingegeben (6).

3. Bonaventura hat schliesslich die Leitung des ganzen Ordens übernommen - im Jahr 1257 wurde er zum Generalminister gewählt und behielt diese Aufgabe bis zu seinem Tod (1274). Daraus kann man erkennen, wie sehr er die Hochachtung der Brüder genoss. In einer Zeit der raschen und geradezu wunderbaren Ausbreitung des Ordens (7) war er ein unverzichtbares Geschenk für das Leben des ganzen Ordens. Vor allem war es seine Absicht, den Brüdern zu helfen, ihre Bindung an Franziskus neu zu entdecken, damit sie mit grösserer Treue ihre Entscheidung für das Ordensleben bewahren könnten. Es ging darum, sich von Neuem auf die Ideale, die der Heilige von Assisi als Erbe weiter gegeben hatte, einzulassen, damit diese das geistliche Wachstum und die Gemeinschaft sich entfalten liessen und nicht Konflikte und Unordnung die Oberhand behielten. Armut, Demut, Treue zu den täglichen Verpflichtungen, Gebetsleben und brüderliche Gemeinschaft, über einen einfachen und bescheidenen Lebensstil hinaus, machten die Anforderungen aus, die an den Orden ergingen, der Gefahr lief, sich selber aus Prestige- und Machtdenken, über die die Brüder innerhalb der Kirche und der Gesellschaft verfügten, zu verlieren. Von daher war die Neufassung des Lebens des hl. Franziskus durch Bonaventura von höchster Wichtigkeit. Ohne dieses Modell in seiner Schönheit, in dem die mystische Liebe Gottes und der grossartige Einsatz für die Welt

in Gemeinschaft mit dem armen Christus aufleuchtet, hätten die Brüder schwerlich ein echtes minoritisches Leben führen können.

Es ging Bonaventura nicht nur darum, die Qualität des inneren Lebens der franziskanischen Familie zu stärken, er war darum besorgt, dass die Brüder sich in den Dienst der kulturellen und pastoralen Bedürfnisse der Christenheit stellten. Das sollte vor allem durch die Organisation und Durchführung strenger Studiengänge erfolgen. Es ging darum, der diesbezüglichen Entscheidung des Franziskus Geltung zu verschaffen. Die Antwort des Franziskus zielte auf die Erfordernisse der Reform, wie sie das 4. Laterankonzil festgelegt hatte. Bonaventura spürte die Dringlichkeit, die Brüder aufzurufen, sich in den Dienst der Gesamt-Kirche zu stellen. Er verschaffte den Brüdern die Möglichkeit, sich kulturell und pastoral auf diesen Dienst vorzubereiten, ohne dass sie deswegen überheblich mit den Ortskirchen in Konkurrenz treten müssten. Frei von Mechanismen der Rivalität und vom Streben nach Macht sollten die Brüder zu einem guten und lichtvollen Wort werden, geprägt von Demut und Kompetenz, auf einer Linie mit den Erwartungen der jeweiligen Zeit und den Anforderungen des Evangeliums.

Schliesslich lädt Bonaventura uns ein, zwei grosse Entscheidungen zu treffen. Er ermahnt uns vor allem, die Verbindung mit dem Ideal evangelischen Lebens wieder zu entdecken und dafür einzutreten, das Ideal, das sich Franziskus zum einzigen Modell nimmt. Dazu gehört es, Brüder zu sein, die sich öffnen vor den Erfordernissen dieser Welt und die fähig sind, ein Wort geprägt von Einfachheit, Freude und Mindersein, Brüderlichkeit und Prophetie weiterzugeben. Darüberhinaus soll unsere Präsenz in der Kirche von theologischer Intelligenz, pastoraler Vorbereitung und apostolischem Engagement leben. Kurz, er erinnert uns daran, dass wir - wenn wir mit einem eigentlich „franziskanischen“ Geruch Salz und Licht für die Erde sein wollen - dass wir nicht nur auf Grund unserer Lebensweise glaubwürdige Verkünder sein sollen, sondern dass wir in der Art und Weise, wie wir das Wort vorbringen, als „kompetent“ gehalten werden (8).

Wenn wir Brüder des Volkes sein wollen, Menschen, die auf den Strassen der Welt die gute Nachricht verbreiten, dann erinnert uns Bonaventura, dass es drei nicht aufgebbare Elemente für unser franziskanisches Leben gibt: den beständigen und glaubwürdigen Bezug zum Geheimnis der Liebe Gottes; das brüderliche Leben, in dem eine versöhnte, vom Frieden bestimmte Menschlichkeit lebendig wird; schliesslich eine ernsthafte kulturelle Vorbereitung, die uns erlaubt, uns in ein kompetentes und erfolgreiches Gespräch mit der Welt einzulassen. Es geht dabei nicht darum, den Orden wieder gross aufleben zu lassen. Es geht vielmehr darum, in Demut die aktuelle Armut an Brüdern und Niederlassungen anzunehmen, uns von einem neuen Blick auf Franziskus helfen zu lassen und dorthin zurückzukehren, wo wir schlichte und wahre „Mindere Brüder“ sind. Von da müssen


wir aufbrechen und uns mit Leidenschaft, Intelligenz und Grosszügigkeit auf den Weg begeben. Und alles in der Absicht, das gute Wort des Evangeliums aufleben zu lassen, wie es in Franziskus wirklich und von Bonaventura wieder aufgenommen wurde. Es handelt sich um ein Wort, das durch unser Tun und Wirken den Sinn und das Herz der gegenwärtigen Welt berührt, voller Hoffnung ist und darauf aus, das „Darüberhinaus“ in den Blick zu bekommen und so dem ganz Anderen zu begegnen.

SCHLUSS


In den Texten des Bonaventura begegnet häufig die metaphorische Gestalt des Kreises. Sie wird beigezogen, um die Natur der Bewegung zu beschreiben, die zwischen Gott und dem Menschen entsteht. Der Bezug zwischen ihnen ist mehr als nur vertikal; er hat einen zirkulären Charakter, wodurch sowohl Gott wie der Mensch sich von einer konvergenten Suche des einen und des andern bewegen lassen: es sind zwei Pilger, die sich vom selben Wunsch nach Gemeinschaft leiten lassen. Dem Menschen, der sich auf den Weg macht, antwortet die Sorge dessen, der sich selber zum Pilger gemacht hat, um dem Menschen dort zu begegnen, wo er ist. Der letzte Akt der intellektuellen und affektiven Itineranz wird kein Begreifen sein, um zu herrschen, sondern wir werden ergriffen sein von dem, der allein aus Liebe unter uns weilt und uns bei all unserem Bemühen um Einheit, Wahrheit und Gutsein ihm begegnen lässt. Das ist die dringliche und einschneidende Botschaft, die uns Bonaventura zukommen lässt, dass wir sie uns aneignen und umsetzen, als ein Zeichen unserer Präsenz in dieser schwierigen Zeit des raschen Wandels. Der hl. Bonaventura soll uns helfen, die Flügel der Hoffnung weit auszubreiten; sie treiben uns an, wie er unablässige Sucher Gottes zu werden, Sänger der Schönheit des Geschaffenen und Zeugen jener Liebe und Schönheit, die „alles in Bewegung hält“.

1. „Die Seele ist tatsächlich nicht kontemplativ, wenn sie nicht ein lebhaftes Begehren empfindet. Daher ist es das Begehren, das die Seele dazu bereitet, die Erleuchtung in sich aufzunehmen.“ (Collationes in Hexaëmeron 22, 29).
2. Nennen wir einige der wichtigsten Schriften: Vom dreifachen Weg; Soliloquium; Die Vollkommenheit des Lebens, geschrieben für die Schwestern; Die Leitung der Seele; Der Traktat über die Vorbereitung zur Messe.
3. Das Holz des Lebens; Die fünf Feste des Jesuskindes; Das Passionsoffizium und der mystische Weinstock.
4. Neben dem monumentalen Sentenzenkommentar erwähnen wir hier bloss einige kleinere Werke: Die Rückführung der Künste auf die Theologie; Der Weg des Verstandes zu Gott; Die sieben Gaben des heiligen Geistes; Die Kollationen zum Hexaëmeron.
5. „Vor allem ermahne ich den Leser im Blick auf den gekreuzigten Christus zum Seufzer des Gebets. Denn er soll ja nicht glauben, dass ihm Lesung ohne Salbung genügt, Einsatz ohne Frömmigkeit, Nachdenken ohne Erhebung, Einsatz ohne Frömmigkeit, Einsicht ohne Demut, Studium ohne göttliche Gnade, Spiegel ohne Weisheit, die von Gott inspiriert ist.“ (Itinerarium mentis in Deum, Prolog 4).
6. „Der heilige Franziskaner (Bonaventura) lehrt uns, dass jedes Geschöpf in sich eine trinitarische Struktur im eigentlichen Sinn trägt. Und zwar so wirklich, dass man es sofort entdecken könnte, wenn der Blick des menschlichen Wesens nicht beschränkt, finster und schwach wäre. In dieser Weise weist er uns auf die Herausforderung hin, zu versuchen, die Wirklichkeit mit dem trinitarischen Schlüssel zu lesen.“ (Laudato si' d 239).
7. Konstitutionen von Narbonnes, Legenda Maior und Minor zu Franziskus, Apologie der Armen.
8. „Darin besteht das Studium des Weisen: unser Studieren soll sich nur auf Gott ausrichten, denn er ist in jeder Hinsicht begehrenswert.“ (Kollationen zum Hexaëmeron 19,27)

DIE GENERALMINISTER DES ERSTEN ORDENS UND DES TOR


Br. Michael Anthony Perry, OFM


Br. Mauro Jöhri, OFMCapp


Br. Marco Tasca, OFMConv


Br. Nicholas Polichnowski, TOR

Rom, 14. Juli 2017

Vigil des Festes des Hl. Bonaventura